

Zeit und Heimat

16. Juli 1992 · Nr. 2
35. Jahrgang

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur
von Stadt und Kreis Biberach

Seit 1924 Beilage der „Schwäbischen Zeitung“
Ausgabe Biberach an der Riß

St.-Anna-Kapelle – ein Zufluchtsort gegen die dreifache Geißel Gottes: Pest – Krieg – Hungersnot

Von Eberhard Silvers, Rottum

Über die St.-Anna-Kapelle außerhalb des Ortes Steinhausen/Rottum an der Straße nach Oberstetten wird in der Kreisbeschreibung des Kreises Biberach 1990 bemerkt: „Der ehemals wohl sehr schöne, intime Innenraum befindet sich heute im Zustand des Zerfalls. Alle wertvollen Stücke der Ausstattung – bis auf das Rokokogestühl – sind herausgenommen. Das Kruzifix vom Chorbogen ist herabgefallen und stark beschädigt.“¹ Beck formuliert es höflicher, dem Sinn nach aber gleich: „Kost-

barkeiten, die ihresgleichen suchen, birgt auch die nördlich von Steinhausen gelegene, freilich erneuerungsbedürftige katholische Kapelle St. Anna.“² Übrigens ist St. Anna nach den apokryphen Evangelien bzw. Protoevangelium des Jakobus verheiratet mit Joachim. Beide sind nach der frühchristlichen Legende die Eltern Marias, also Anna die Mutter Marias.

Die Kirchengemeinde Steinhausen/Rottum begann 1989 mit einer kostspieligen, auf 400000 DM veranschlagten, grundlegenden Renovation dieser Kapelle.



Die über dem Tal der unteren Rottum bei Steinhausen/Rottum stehende St.-Anna-Kapelle mit Bauernhof. 1592 erbaut, 1750 durch eine Eremitage erweitert. Von St.-Anna-Hof her gesehen.

Renovation offenbart Geschichte der St.-Anna-Kapelle

Nach Georg Geisenhof, dem Chronisten des Klosters Ochsenhausen³, ließ Johannes Ernst (aus Obermarchtal stammend und 12. Abt des Klosters Ochsenhausen 1585–1593) zu Ehren der hl. Anna, der Großmutter Jesu, eine schöne Kapelle zwischen Steinhausen und den Höfen Tüssenbach (izt St. Annae = Hof) bauen, in welcher er nach seinem Hinscheiden begraben zu werden wünschte.⁴

Abt Johannes starb nach achtjähriger Regierungszeit am 20. November 1594, nachdem er 1593 freiwillig die Abtswürde niedergelegt hatte. Sein Leichnam soll zu Füßen des Altars in der Kapelle zu St. Anna ruhen, die er im Jahre 1592 hat erbauen lassen. Nach Gebhard Spahr⁵ könnte man meinen, daß einiges dafür spricht, daß dies nicht so ist. Denn nach ihm ließ Abt Johannes Ernst beim Neubau die alten Steine des alten St.-Anna-Heiligtums am Weg nach Steinhausen verwenden und setzte in der Kapelle das St.-Anna-Bild ein. Die Kapelle konnte aber erst am 12. Dezember 1605 geweiht werden.

Lutherische Bauern hatten die Kapelle als Abstellraum benützt, und erst dank der günstigen Verhandlungen mit Memmingen konnte dann die Kapelle geweiht werden. Ist diese Version richtig, so wäre es für einen Abt undenkbar, daß er in einer noch nicht geweihten Kapelle seine letzte Ruhestätte findet. Spahr ist aber bei seiner Nachricht über die St.-Anna-Kapelle nachweislich sehr ungenau.

Zum ersten weiß der bekannte Chronist des Klosters Ochsenhausen, Pater Hieronymus Wirth (1698–1760), in seiner Chronik des Benediktinerklosters Ochsenhausen zu berichten, daß „nämlich bei Aichbühl ein großes Feld ... der Tyrren genannt ... eine Capelle gestanden (seye) in dem Holz, das Härte benamset, wohin zu der hl. Mutter Anna die umliegenden örther villfältig wallfahrteten ...“ Neben der näheren Kult- und Ortsbeschreibung berichtet Pater Hieronymus Wirth weiter vom Abbruch dieser Kapelle und ihrer Verlegung an den heutigen Ort der St.-Anna-Kapelle bei Steinhausen. Der Grund des Abbruchs in Eichbühl war der: „Das benandte Kirchlins stunde in dem Wald welches villfältig von den herumwohnenden auf Andacht besucht wurde, nach der Zeit haben die ledige und andere Persohnen in dem Wald ville bößheiten darbey verübet, also daß oben genandter Abt Johannes bewogen ist worden, solches niederzureißen und benandtes Sct. Annaebild nebst denen Steinen gegen Steinhausen“ zu führen, um die „jetzt stehende Capellen aufzubauen zu Ehren der hl. Muetter Anna, deren bildnuss annoch allda täglich verehret wird biß auf jetzigen Tag.“⁶ Zum zweiten verwechselt Spahr in seinem Bericht die Fakten der Kapellenweihe, deren Ursache und das Jahr, die St.-Anna-Kapelle mit der Kapelle in Egelsee. Letztere ist, wie Dr. Diemer urkundlich nachweist⁷, am 5. Dezember 1604 reconsecrirt worden. Was die Begräbnisstätte des Abtes Ernst anbelangt, bleiben dennoch Zweifel.

So deuten weder ein Epitaph noch eine Grabplatte im Boden vor dem Altar – ähnlich wie bei Abt Balthasar in Steinhausen – darauf hin, daß der Abt hier seine letzte Ruhestätte wirklich gefunden hat.

Es befindet sich aber eine Gedenkplatte im Mittelgang der Kapelle, die in Majuskeln folgende Nachricht übermittelt:

ANNO * 1701 * DEM * 7 * DEZEMBER *
 STARB * DER * HOCH * EDLEN *
 GEBOHRNE * HERR *
 FRANZ-CHRISTOPH *
 MOTZ * UNDER * DEM *
 LEBLICHEN * * ENNS-
 BERGISEHM * REGIMENT
 ZU FUES * LAEITENAMBT
 SEINES * ALTERS * XXIII *
 * JAHR * DEME * GOTT *
 GNEDIG * UND *
 BARMHERZIG *
 SAIN * WOLLE *

Über diesen edlen Leutnant Franz Christoph Motz ist weiter nichts bekannt, es sei denn, daß sein Vater Franz Christoph von Motz⁸ um 1680⁹ Klosterbeamter unter Abt Balthasar Puolame (1671–1681) war. Abt Benedikt ließ 150 Jahre später, anno 1753, die Kapelle renovieren. Dehio¹⁰ spricht von „überarbeiten“. Es ist kaum denkbar, daß der Gedenkstein eines unbekannten 23jährigen Leutnants bei der Renovation durch Abt Benedikt erhaltenswürter gewesen wäre als der seines Vorgängers in der abteilichen Würde. Zudem spricht Abt Benedikt bei der noch zu erwähnenden Inschrift über dem Chorbogen von seinem Vorgänger nur vom Erbauer, erwähnt aber nicht seinen Begräbnisplatz. Vielleicht ist aber im Verlauf von 150 Jahren nichts mehr Erhaltenswertes vom Begräbnisplatz übriggeblieben.

Eremitage und Eremiten bei der St.-Anna-Kapelle

1750 wurde die Eremitage an die St.-Anna-Kapelle angebaut.⁷ Ein „artiges Häuschen“, wie es Geisenhof in seiner Beschreibung nennt, „das beinahe bis zur Auflösung des Klosters von einem Eremiten bewohnt wurde.“⁸ Mit der früheren Eremitage und jetzt Bauernhaus, in welchem zeitweilig der Inhaber die Mesnerdienste wahrnahm, ist die St.-Anna-Kapelle durch eine Vorhalle verbunden.

Dabei wurden die ursprünglichen Eingänge an der Nord- und Südwand der Kapelle zugemauert und ein Eingang durch die Vorhalle im Westen geschaffen. Über dem ehemaligen Südportal gibt das in Stein gemeißelte Baudatum 1592 das Wiedererstehen der St.-Anna-Kapelle unter Abt Johannes Ernst an.

„Der erste Eremit daselbst soll ein gewisser Freiherr von Gerstetten gewesen seyn, der letzte hieß Onuphrius Wahl, der am 13. August 1794 verstarb.“⁹ Was die Eremiten in diesem Hause anbelangt, gibt es auch einige Einzelheiten zu berichten.

Im Siechenhaus der Herrschaft Ochsenhausen zu Goldbach verstarb ein Michael Maucher. Er hatte bei der St.-Anna-Kapelle den Mesnerdienst versehen.¹⁰



St. Anna Selbdritt, Anfang des 16. Jahrhunderts, 98 x 84 cm, Holz, gefaßt. Bildschnitzer bislang unbekannt, wahrscheinlich ein Daniel-Mauch-Schüler.

Der Bruder Sebastian Maucher bei der St.-Anna-Kapelle gehörte der zu Ochsenhausen gegründeten Sebastiansbruderschaft an. Er starb 1715.¹¹

Der Eremit Antoni Baumann von der St.-Anna-Kapelle erhielt vor seiner „Romaner Reise“ 1756 vom Abt Benedikt Denzel zu Ochsenhausen ein gutes Reisegeld.¹² So gehörte auch die Wallfahrt nach Rom, wie bei anderen Eremiten, zum Lebenswerk des Eremiten bei der St.-Anna-Kapelle.

Am 21. Juni 1957 starb der Hausmeister Anton Dorner, der viele Jahre in der St.-Anna-Kapelle verbrachte und, wie Pfarrer Kucher in der Pfarrchronik vermerkt, als Anwohner der Kapelle nebenbei ihr Mesner war.¹³

Baudenkmal St.-Anna-Kapelle

Die St.-Anna-Kapelle selbst ist ein Saalbau mit einer dreiteiligen Apsis. Über dieser befindet sich ein Chorgewölbe mit Stichkappen. Vom Langhaus, mit einer kleinen Westempore, ist die Apsis durch einen flachen Triumphbogen getrennt. An dem seit 1753 bestehenden Westeingang der Kapelle befindet sich das unierte Wappen des Reichsstifts Ochsenhausen, im viergeteilten Schild rechts oben (vom Schildträger aus gesehen) ein breitendiges Kreuz, das Wappen von St. Georg; links oben ein breiter Pfahl, das Wappen der Stifter des Klosters

Ochsenhausen, derer von Wolfertschwende; im rechten unteren Feld das Konventwappen, ein Ochse, aus einer Kirche tretend; und daneben im linken Feld das Wappen von Johannes Ernst aus Obermarchtal, drei Sterne mit Kreuz und die Jahreszahl 1592. Der Renovator Abt Benedikt Denzel von Westerstetten ließ 1753 den Bau mit abgeschrägtem Chor und einer Stichkappendecke neu ausstatten, wobei die ursprünglich gotischen Jochbögen erhalten blieben.

Diese Renovation der St.-Anna-Kapelle unter Abt Benedikt Denzel entsprach dem Stil der Zeit. So war auch, zeitüblich, am Chorbogen der Kapelle nachstehende Inschrift zu lesen, die bei einer der seltenen Renovationen einfach übertüncht, aber diesmal durch Restaurator Kopp, Munderkingen, der die jetzige Renovation der Kapelle besorgte, wieder lesbar gemacht wurde:

HanC CapeLLaM SanCtae Annae
eXtrVXIIt IoannesII
PraesVL OChsenhVsanVs.
RestaUraVIt, sIqVe eXornaVIt BeneDICTVs,
hUIUs noMInIs I.¹⁴

Diese Kapelle der hl. Anna hat Johannes II., Abt von Ochsenhausen, erbaut.

Erneuert und auch ausgestaltet hat sie Benedikt, seines Namens der I.

(Die Großbuchstaben im lateinischen Text sind römische Zahlzeichen, die zusammengezählt das Jahr des Baues durch Abt Johannes Ernst und das der Renovation durch Abt Benedikt ergeben:

CC LL MC XXVI I VL C VV = 1592,
VVI IV XVI DICV VI MIII = 1753).

Alte Fresken – Zeitzeugen der Heiligenverehrung

Unter dem bei der Renovation 1989/91 freigelegten Verputz befinden sich zunächst in der Apsis als Fresken die vier Evangelisten mit den ihnen jeweils zugeordneten Symbolen. Sie sollen nach Abschluß der jetzigen Renovation durch Architekt Locher sichtbar bleiben. Neben ornamentierten Fensterfassungen an den Wänden und durch Ranken und Blattwerk in Engel- und Widderköpfen endenden Gewölbebogen befindet sich an der Südwand ein Fresko mit der Darstellung des mit Lendenschurz bekleideten und von Pfeilen durchbohrten St. Sebastian. Ihm gegenüber der an einer Krücke sich haltende St. Rochus, mit dem üblichen Attribut eines Engels (evtl. hätte sich bei erweiterter Freilegung des Freskos noch das zweite Attribut des Heiligen, ein Hund, gezeigt).

Das Fresko St. Sebastian und Rochus deutet darauf hin, daß beide als Nothelfer in Pestzeiten in dieser Kapelle angerufen wurden. Die Darstellung beider Heiliger zusammen ist in der Kunst selten. Als Wandmalerei sind sie zusammen überliefert um 1520 in Rymättäla (Finnland)¹⁵ sowie ebenfalls in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (1525) in einem Gemälde von Corregio¹⁶ wie auch als Gemälde von G. B. Tiepolo um die Mitte des 18. Jahrhunderts in der Kathedrale Noventa Vicentina.¹⁷

Daß dieses Fresko in der Annakapelle dargestellt wird, mag damit zusammenhängen, daß der Vorgänger des Erbauers der St.-Anna-Kapelle, Abt An-

dreas Sonntag, im Jahre 1577 die Bruderschaft des hl. Sebastian erneuert hat. Diese wiederum wurde unter Abt Johannes Knuß von Biberach (11. Abt von Ochsenhausen 1468–1476) gegründet. In seine Regierungszeit fällt ja die im Jahre 1470 fürchterlich wütende Pest, bei der der Ort Bellamont (heute Albellamont) gänzlich ausstarb. Es wäre denkbar, daß aus diesem Anlaß die Kapelle erstmals erbaut wurde.

Von Kardinal Markus Sittich von Hohenems, Konstanzer Bischof von 1561 bis 1589, ist in einem Schreiben vom 31. März 1577 zu erfahren, daß eine Sebastiansbruderschaft unter Abt Andreas Sonntag und dem Junker Lipfrid von Ulm von neuem errichtet wurde. Das deutet darauf hin, daß eine solche Bruderschaft schon vor 1577 bestanden hat. Die Sebastiansbruderschaft, die es übrigens in vielen Ländern gab, machte sich die Pflege und Bestattung Pestkranker zur Aufgabe und rief im Gebet bei Prozessionen St. Sebastian auch gegen andere Epidemien von Tier und Mensch an.

Abt Urban von Ochsenhausen (1605–1613) befahl 1612, den Gedächtnistag des hl. Sebastian zu feiern, nachdem in Eichbühl eine Familie wiederum von der Pest heimgesucht war.

Abt Bartholomäus Ehinger verordnete am 28. September 1628, die Gemeinden Ochsenhausen, Erlenmoos, Eichbühl, Oberstetten und Hattenburg sollten jedes Jahr am Fest des Erzmartyrers Sebastian die Arbeit ruhen lassen und mit einer Fahne, auf welcher das Bild des hl. Sebastian zu sehen sein sollte, zum Gottesdienst erscheinen.¹⁸

Die Anordnung des Abtes hängt wohl damit zusammen, daß im Herbst desselben Jahres die Pest in Ummendorf ausbrach, 50 Personen in Fischbach an ihr bereits gestorben waren und im August des gleichen Jahres das Übel in der Pfarrei Ochsenhausen, besonders in den Filialorten Eichbühl und Erlenmoos, wütete.¹⁹

Abt Franziskus Klesin bat in einem Schreiben vom 15. März 1708 Rom, in der St.-Sebastians-Bruderschaft mit Sebastian auch gleichzeitig die hl. Anna verehren zu dürfen. Dies wurde ihm noch im gleichen Jahr von Rom bestätigt. Zuvor hatte der Bischof von Konstanz, Marquard Rudolf von Rodt (1689–1704), die Feste dieser Bruderschaft bestätigt, die zu dieser Zeit in der Intention wiedererweckt wurden, daß die Untertanen, wohl in der Kriegszeit des spanischen Erbfolgekrieges, der Schwaben besonders heimsuchte, Hilfe fänden. Zunehmend wurde aber auch mit der beginnenden Barockzeit Anna, die Mutter Marias, als Pestheilige angerufen.

St.-Anna-Kapelle des Abtes Johannes Ernst

Den beiden Fresken St. Sebastian und Rochus gegenüber auf der Nordwand befindet sich ein Wandfresko, Maria Magdalena, unter dem Kreuze kniend, den Kreuzestamm umschlingend, an dessen Fuß ein Totenkopf liegt. Dahinter ist ein knien-der Mönch sichtbar, mit den Insignien des Abtes, den Stab im rechten Arm, in den Händen den Rosenkranz, vor ihm die Inful, den stilisierten Wappenschild krönend, auf dem drei Sterne mit Kreuz (das Wappen von Johannes Ernst) noch erkennbar sind. Die freigelegten Fresken leiden in ihrer Dar-

stellung darunter, daß bei der Renovation der Kapelle 1753 alle mit einer Hacke kräftig lädiert wurden, damit auf ihnen der neuangebrachte Verputz besser haften möge. So sind im Wappenschild noch schwach eine Geißel erkennbar und in einem Dreieck unter dem Kreuz im Wappenschild die Buchstaben F F. bzw. F. E (Frater Fratrorum = Bruder der Brüder bzw. Frater Ernst = Bruder Ernst?). Über dem Haupt des Mönches weht ein Doppelwimpel, aus dem zu entziffern ist: ... miserere nobis (erbarme dich unser). Beide Figuren, Maria Magdalena und der Abt, sind mit einer stellenweise zerstörten Inschrift verbunden, die lautet:

Ut ... ut prisca fides gloria vero
Floreat ut pietas pia Religiosus parentum
Cunctarum opifici rerum matricque Mariae
Condidit hoc templum (Anna mente) Johannes
Ernst Abbas regnans feliciter octo ...
Dum sol Milennos quingenios subierit annos
Nonaginta duos nati per durata mundi.

Wie vormals, so auch heute der wahre Glaube blüht, sowohl an die milde, fromme Gottesfurcht der Eltern



Madonna mit Kind, zu den Kleinodien Oberschwabens zählend, 148 cm hoch, Holz, gefaßt; ca. 1480, trägt verwandte Züge mit der Multscher-Nachfolge, verrät aber auch eine gewisse Nähe zu Michael Ehrhart.

wie auch vereint mit dem Opfer der wahren Mutter-schaft Marias, erbaute diese Kapelle (dem Gedenken Annas) Johannes Ernst, acht Jahre fromm regierender Abt, bis die Sonne eintausendfünfhundertzweiund-neunzig (1592) Jahre auf- und untergegangen beim Lauf durch die grausame Welt.

Das Fresko stimmt in seiner Komposition mit dem Holzgemälde überein, das Abt Johannes vor dem göttlichen Richter kniend darstellt, welches nach Angabe von Geisenhof im Novizengang des Klosters Ochsenhausen gehangen ist. Es trifft auch die Charakteristik dieses Abtes, die Geisenhof gibt, daß jener „stets eine heilsame Furcht vor dem strengen Gerichte, daß er vor dem allgemeinen Weltenrichter zu bestehen hätte“²⁰ gehabt habe.

An der Westwand zeigte sich beim Abschlagen des Verputzes bei der jetzigen Renovation ein größeres Fresko, auf der Evangelienseite den hl. Christopherus darstellend. Die Heiligendarstellung ist eigentlich nur noch an den Restbeständen der Attribute zu identifizieren (Wasserwellen, Bein und Baumstamm), denn das Fresko selbst wurde bei der Renovation 1753 durch Anbringung der kleinen Westempore und dessen Zugang durch die Eremitage zerstört. Auf der Epistelseite wurden an der Westwand die Restbestände eines hl. Georgs in Rittersrüstung mit den Attributen einer wimpelgeschmückten Lanze und des Drachenschweifs sichtbar. Die Restauration vieler Fresken in der Kapelle lohnt kaum. Zudem sind die finanziellen Mittel der Kirchengemeinde Steinhausen/Rottum sehr begrenzt. So kamen alle Fresken, bis auf die vier Evangelisten in der Apsis der Kapelle, wieder unter Verputz.

Der jetzige Innenraum der St.-Anna-Kapelle – Deckengemälde

Die Deckengemälde stammen aus der Zeit der Renovation von 1753 und zeigen im Chor nicht, wie Kasper²¹ angibt, die Hl. Familie (Jesus, Maria und Josef), sondern die Hl. Sippe, Maria mit ihren Eltern Anna und Joachim. Zunächst deutet das Bild im Hintergrund die goldene Pforte des Tempels an, zum zweiten wird hier Anna als vornehme Matrone dargestellt, die eine mädchenhafte Maria neben sich stehen hat und mit dem Attribut des Buches sich als Erzieherin Mariens ausweist; Joachim steht entsprechend der Bildkomposition neben Maria. Es sind bei Anna die gleichen Attribute wie bei der Skulptur der hl. Anna an der Nordwand der Pfarrkirche in Bellamont.

Im Kapellenschiff zeigt auch nicht, wie Kasper aufweist, das Deckengemälde die Darstellung der Anbetung der Hl. Drei Könige, sondern dargestellt sind einerseits die Begegnung Marias und Josephs mit Elisabeth und Zacharias sowie andererseits Johannes der Täufer auf einem Lamm sitzend, ein Wimpelband tragend mit der Aufschrift „Ecce agnus dei“, vor dessen Augen Maria Elisabeth das Jesuskind reicht.

Ein zweites Deckengemälde im Langschiff (von Kasper gar nicht erwähnt) zeigt die Darstellung Marias vor dem Hohenpriester im Tempel.



Das unter dem Verputz bei den Renovierungsarbeiten 1989 bis 1992 entdeckte Fresko von 1592. Es stellt Abt Johannes Ernst mit Maria Magdalena vor dem Kreuz kniend dar. Darunter die Zueignung der Kapelle und mit der Angabe des Jahres der Wiedererrichtung in Worten. Jetzt wieder unter Verputz.

Die Deckengemälde stammen von unbekannter Meisterhand. Im Chorraum trägt das Gemälde das Signum des Renovators 17 ABZO 56 (Abt Benedikt zu Ochsenhausen 1756) und seine Wappenzier mit Inful Stab und Schwert und in gespaltenem Schild auf einem Dreieck drei Rosen.

Altäre

Die drei Rokokoaltäre werden D. H. (Dominikus Hermenegild) Herberger zugeschrieben, der den Benediktusaltar in der Taufkapelle des ehemaligen Klosters Ochsenhausen²² erstellte und die allegorischen Figuren im Bibliothekssaal in Ulm-Wiblingen.²³

Heilige

Auf dem Hochaltar fand das erwähnte und durch Abt Johannes eingesetzte Altarbild einer Anna Selbtritt seinen Platz; Kasper rechnet dieses Relief Michael Zeynsler zu²⁴, während Reinhard Wortmann²⁵ dieses Relief als Anlehnung an den Ulmer Bildschnitzer Daniel Mauch oder an einen unbekannten Meister der Örtel-Madonna sieht. Für seine Meinung führt Wortmann G. Otto²⁶ und A. Schall²⁷ mit ihren Untersuchungen an. Wortmann

geht es allerdings in seinem Beitrag weniger um eine Bestimmung der Bildschnitzer, als vielmehr um eine annähernd genaue Datierung des Kunstwerkes um die Zeit 1505/10. Otto Beck schreibt die Anna Selbdritt einem Daniel-Mauch-Schüler²⁸ zu und datiert sie um 1500.

Immer wieder ist im Verlaufe der Zeit die St.-Anna-Kapelle renoviert worden. So wurde sie durch Josef Behringer 1850²⁹ renoviert. Roman Bentele³⁰, Schreiner in Steinhausen, notierte auf den 6. September 1939, die Fenster verglast zu haben.

Die Figurengruppe Anna Selbdritt, Holz, gefaßt 98 cm hoch und 84 cm breit, wurde von Bayerle in Bad Waldsee in den Jahren 1961/62, im Zusammenhang mit einer Renovation der Kapelle, zum Teil in der alten Fassung restauriert. Pfarrer Rothenfels berichtet³¹ im Jahre 1961, daß in den Monaten August bis November der Restaurator Peter Paul Bayerle aus Waldsee die St.-Anna-Kapelle innen restauriert habe und diese Restauration als gut bezeichnet werden könne. Dabei sei die Übermalung des Altars und der Figuren wieder entfernt worden und größtenteils die alte Fassung wieder freigelegt worden. Den Außenverputz an der Kapelle erneuerte Maurermeister Dilger aus Steinhausen. Die Gesamtkosten beliefen sich damals auf 10000 DM, die aufgebracht worden sind durch monatliche Sammlungen in der Kirche in Steinhausen von 1959 bis 1961. Die Figurengruppe Anna Selbdritt hatte ihren Platz zwischen dem spätbarocken Joachim (von Herberger) und dem hl. Josef, für den Egid Verhelst bereits am 22. April 1740 einen Betrag von 50 Gulden erhielt.³² Von ihm stammt die Kanzel in der Klosterkirche Ochsenhausen³³ und wahrscheinlich auch die fast überlebensgroße Immaculata (1740) auf dem Hochaltar in Deuchelried, Kreis Wangen.³⁴ Die drei Rokokoaltäre in der St.-Anna-Kapelle stammen von Herberger und kamen 1754 als „Stoucadoraltärlin“ hinein. 1754 kamen die Antependien in die Kapelle und das Gestühl, ebenso wie die Mater Dolorosa, ein Werk Herbergers von 1742. Das Kapellengestühl wurde zweimal durch den Schreinermeister Roman Bentele erneuert, nämlich am 22. Mai 1875 und wiederum am 28. September 1895.³⁵ Es wird nun wieder erneuert.

Die am 20. Juli 1750 ausgesetzte, am Original berührte Kopie des Wiesheilands steht auf dem Seitenaltar der Südseite. Der „Steingadener Bildhauer“ hat dafür acht Gulden für das Schnitzen und der Maler für die Fassung (das Bemalen der Figuren in Farbe) vier Gulden erhalten. Die auf Rundtellern stehenden Konsolfiguren Maria und Johannes, Franziskus und Laurentius sowie die Gruppe des hl. Georgs im Kampf und die Überarbeitung des Chorbogenkruzifixes von 1592 stammen von dem in der Filiale Hirschbronn³⁶ geborenen Johann Georg Reusch, Waldsee. Ihm werden auch zahlreiche Figuren in der Pfarrkirche Haidgau³⁷ zugeschrieben, seiner Werkstatt die Kanzel in der Pfarrkirche St. Peter in Bad Waldsee³⁸ und die Ausstattung der Gottesackerkirche St. Johann in Rot an der Rot³⁹ um 1750, ebenso wie der Orgelprospekt in Steinhausen bei Bad Schussenried (1735)⁴⁰ und ein Teil der Holzbildwerke in Unteressendorf in der Pfarrkirche St. Martin.⁴¹ Zugeschrieben werden ihm ebenfalls die St.-Blasius-Figuren in der Vorhalle und an der Ostseite der Pfarrkirche zu

Bellamont⁴² und in dieser Kirche das Chorbogenkreuz, die Beichtstühle und die Kanzel.⁴³ Zu den „Kleinodien Oberschwabens“ (Kasper) zählt die lebensgroße Madonna auf dem nördlichen Stuckaltar der St.-Anna-Kapelle. Sie hat nach Kasper verwandte Züge mit der Multscher-Nachfolge (um 1470), inspiriert durch einen Kupferstich von Meister E. S. und anderen Motiven der Mariendarstellung der Zeit.⁴⁴ Spahr⁴⁵ meint, wie auch Dehio⁴⁶, die Muttergottes in der Annakapelle von Steinhausen/Rottum verrät die Nähe von Michael Ehrhart (1480), dem auch die Maria Magdalena in Fürmoos zugeschrieben wird.

Das Relief „St. Eligius beschlägt ein Pferd“⁴⁷ ist eine Kopie des aus dem Jahre 1520 stammenden Originals. Das Original aus der St.-Anna-Kapelle wurde etwa 1913⁴⁸ verkauft. Nähere Umstände sind nicht bekannt, vermutlich aber, um die Instandsetzung von St. Anna im selben Jahre zu finanzieren.⁴⁹ Ein Abguß des Reliefs befand sich 1914 in der Sammlung Schnell⁵⁰ in Ravensburg. Der Künstler hat Eligius von Noyon in jener Version der Heiligenlegende dargestellt, in welcher er einem von ihm zu beschlagenden störrischen Pferd den Fuß abschneidet, daran auf dem Amboß das Hufeisen befestigt und das Bein wieder ansetzt. Er ist damit Patron aller Schmiede. In dieser Version ist er auch auf einem Retabelflügel um 1410 in der Barfüßerkirche in Erfurt dargestellt wie auch als Statue um 1750 in Kressbronn.

Der Kelch

In der Pfarrkirche von Steinhausen befindet sich ein Speisekelch mit silberfiligranem Blattwerk überzogen, in Trauben einmündend aus dem Jahre 1738. Er stellt in je drei Prozelanmedaillons an Fuß und Kuppe die Unterweisung Marias durch die Mutter Anna dar. Ob dieser Kelch zur St.-Anna-Kapelle gehört, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Es kehren aber doch in den Medaillons Bildmotive der St.-Anna-Kapelle wieder.

Die Glocke

Die Glocke in der St.-Anna-Kapelle ist von Daniel Schmelz in Biberach 1795 gegossen worden. Sie trägt in gotischen Majuskeln die Umschrift SIT NOMEN DOMINI BENEDIKTUM (Der Name des Herrn sei gepriesen). Sie ist mit zwei Bildern auf dem Mantel geziert: Maria auf einem Halbmond mit Erdapfel und der Gekreuzigte mit Maria und Johannes. Sie kam „durch das Bemühen der Firma Kirchenvater-Schildge, Stuttgart, 1948 von Turm“.⁵¹ Aus welchem Grund und zu welchem Zweck, wird leider in den Annalen nicht angegeben. Da aber zuvor die alte Glocke der Pfarrkirche Steinhausen, welche 1942 im Krieg aus dem Turm gekommen war, 1948 wieder in den Turm gehängt wurde, weil sie auf einem Glockenlagerplatz in Lünen den Krieg überstanden hatte, könnte es möglich sein, daß die Glocke der St.-Anna-Kapelle als Ersatz dort gehangen ist und nun wieder an ihren angestammten Platz in den Turm der St.-Anna-Kapelle zurückkehrte.

Zuflucht der Tochter bei der Mutter

Über die St.-Anna-Kapelle schreibt Memminger⁵²: „In derselben ward auch das wundertätige Marienbild aufbewahrt, nachdem die Kirche zu Steinhausen im Dreißigjährigen Krieg zerstört worden war, bis es 1673 mit großen Feierlichkeiten wieder in die neue Kirche versetzt wurde.“ Abt Balthasar Puolamer ließ die Kirche in Steinhausen 1672 wieder von Grund auf neu bauen für einen Betrag von 3853 Gulden und 43 kr.⁵³, und er wurde auf seinen Wunsch hin, nachdem er am 14. Mai 1681 gestorben war, am Fuße des Muttergottesaltars zu Steinhausen beigesetzt⁵⁴, wovon heute noch eine Gedenkplatte im Fußboden Zeugnis gibt. Daß das wundertätige Marienbild in der St.-Anna-Kapelle untergebracht war, ist verständlich, schreibt doch ein ungenannter Frater an Abt Wunibald vom 21. Februar 1633, daß einige tausend Schweden über Wurzach und Ellwangen kommend am 15. Februar in Steinhausen, Englisweiler, Ehrensberg, Hirschbronn, Rottum, Bellamont, Mittelbuch, St.-Anna-Hof, Füramoos über Nacht lagerten, Häuser und Kirchen plünderten, sie anzündeten und niederbrannten. „Dem Herrn Pfarrer ... zu Steinhausen haben sie den Kelch weggenommen ... Es war eine Drangsal wie fast noch nie. Die Bauersleute sind in abgedachten Häusern unsern Flecken mehrteils in den Wäldern auf dem kalten Schnee über Nacht gelegen. Zu Steinhausen hat eine Kompanie Reiter ihre Pferde über Nacht in der Kirche gehabt, die Kirchenstühle verbrannt, also daß in Steinhausen nicht mehr eines Hellers Wert an Paramentern für die Altäre vorhanden.“⁵⁵

St.-Anna-Kapelle im Blick auf die Wallfahrtskirche Steinhausen

Die St.-Anna-Kapelle war nicht nur sicherer Ort der Aufbewahrung für das wundertätige Marienbild von Steinhausen, sondern auch Rastort für Wanderer, Maler und manchen auf der Wallfahrt nach Steinhausen. Das letzte Stück des Weges konnten sich Wallfahrer betend und betrachtend an den Bildstöcken der sieben Schmerzen und Freuden Mariens orientieren, deren jetzige Ausgestaltung mit den Stationsbildern als Sgraffitos von Otto Eberle, Schwäbisch Gmünd, aus dem Jahre 1959 stammen. Der Weg von St. Anna nach Steinhausen liest sich in der Aufzeichnung vom 16. Mai 1760 für eine im Dienst der Herrschaft von Laubach stehende und zeitweilig erblindete Anna Maria Tryndrin von Tristolz, die von ihrer Mutter ob ihres Gebrechens dort abgeholt werden mußte, dann so: „Mutter wir wollen gehen einen schmerzhaften Rosenkranz zu unserer lieben Frauen von Steinhausen beten ... Auf dieses fingen Sie an den Rosenkranz zu betten und kamen also nach Vollendung diesem allgemach zu St. Anna Kapellen, allwo sie auch etliche Vatter unser alda verrichteten. Wie sie nun von da allgemach weiter nach Steinhausen zugehen wollten und kaum von der Kapelle hinaus kamen schreye das Mägdlein überlaut sagend: O Gott lob Mutter! Ich sehe Steinhausen. Also den Arm der Mutter ausgelassen und mit freudigen Schritten nach Steinhausen gegangen und gleich da vor die große Hilf der wundervollen Mutter Maria mit der Mutter gedanket hat.“⁵⁶



Südwand des Langschiffes: St. Sebastian (links) und St. Rochus (rechts) als Fresko von 1592, beide verehrt besonders in Zeiten der Pest als Pestheilige. Heute wieder unter Verputz.

Im Frühjahr 1867 hat J. N. P. H. ein Kruzifix auf steinernem Untersatz mit den Emblemen Glaube Hoffnung und Liebe auf seinem Acker an der Ostseite der Straße zur St.-Anna-Kapelle errichtet. Obgleich seine Frau – mirum caput – gesagt habe, sie weihe das Kreuz selbst ein, man brauche den „Herrn“ nicht, so hat es Pfarrer Bestlin dennoch eingeseget, weil er kein ungeweihtes Kreuz auf der Markung wollte.⁵⁷ Die St.-Anna-Kapelle hat auch im Leben der Pfarrgemeinde Steinhausen immer wieder als Treffpunkt aus besonderen Anlässen eine Rolle gespielt. So hatte Pfarrer Kucher nach der Erstkommunion 1942 einen kleinen Besuch der Erstkommunikanten in der St.-Anna-Kapelle arrangiert. Aber bitter bemerkt er, daß die Knaben des 6. und 7. Schuljahres nicht mitlaufen wollten und wegblieben, weil sie schon zu alt seien, um mitzulaufen.⁵⁸ Am 4. Mai 1958 fand die Investitur des neuen Pfarrers Rothenfels in Steinhausen statt. Am Samstag abend, 3. Mai, wurde der neue Pfarrer an der St.-Anna-Kapelle von der ganzen Gemeinde, den Vereinen, Reiterabteilung und Musik abgeholt und zur Kirche geleitet.⁵⁹ 400 Jahre St.-Anna-Kapelle, davor Zuflucht der Gläubigen zum Gebet gegen die Gefahren in Pest, Hunger, Not und Krieg; Ruhepunkt in der Zeit und zugleich Wegbegleitung



St. Anna Kapelle Steinhausen

18.
1. Fritsch
77

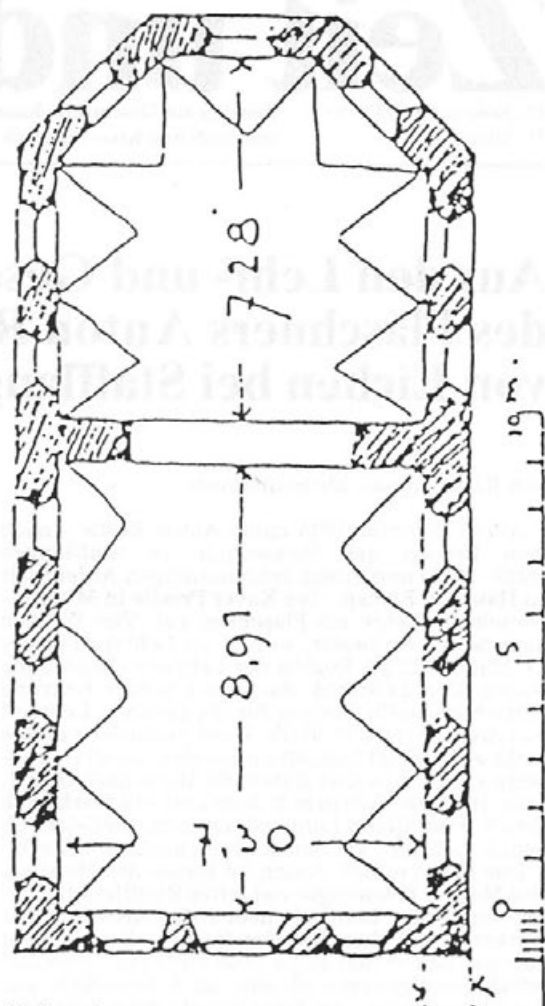
des Menschen durch die Zeit. Die jetzige Renovation hat nicht nur alte Fresken freigelegt und sie wieder verborgen, sondern sie hat uns auch ein Stück Gottvertrauen unserer oberschwäbischen Vorfahren erfahren lassen. Grund genug, die Kostbarkeit und zugleich Bescheidenheit dieses Zufluchtsortes an der Straße von Oberstetten nach Steinhausen im alten Gewand frisch erstrahlen zu lassen. Und wer wollte es verübeln, wenn die Gemeinde darum bäte, mitzuhelfen, finanziell den Satz einer Kreisbeschreibung vergessen zu machen, daß sich die Kapelle im Zustand des Zerfalls befände.

Quellen

- 1 Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg, Der Landkreis Biberach Bd. II, Sigmaringen 1990, S. 763
- 2 Beck, Otto, Kunst und Geschichte im Landkreis Biberach, Sigmaringen 1983, S. 149
- 3 Geisenhof, Georg, Kurze Geschichte des vormaligen Reichsstifts Ochsenhausen in Schwaben, Ottobeuren 1829, verlegt bei Baptist Ganser; Nachdruck 1975, S. 93 ff.
- 4 Geisenhof, a. a. O. S. 93
- 5 Spahr, Barockstraße II, a. a. O. S. 176
- 5a Wirth, Hieronymus, Chronicon Benedictino Ochsenhusanum, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 481, Kloster Ochsenhausen, Handschriften
- 5b Diemer, Kurt, Schon 1904 als „eine der ansprechendsten Landkirchen in Württemberg“ bezeichnet, in: BC – Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach, 2. Jhg., Heft 2, S. 4
- 6a Geisenhof, a. a. O. S. 154
- 6b Der Landkreis Biberach. Kreisbeschreibung des Landes Baden-Württemberg, Sigmaringen 1990, Bd. II, S. 467
- 6c Dehio, Georg, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, in der Überarbeitung von Friedrich Piel, Baden-Württemberg, DKV München 1964, S. 459
- 7 Kasper, Alfons, Kunstwanderungen im Herzen Oberschwabens, Bad Schussenried 1968, Bd. II, S. 60
- 8 Geisenhof, a. a. O. S. 93
- 9 Geisenhof, a. a. O. S. 93
- 10 Spahr, Gebhard, Oberschwäbische Barockstraße III, Leutkirch, Ottobeuren, Tannheim, Geschichte, Kultur, Kunst, Weingarten 1980, S. 41
- 11 Spahr, a. a. O. III, S. 40
- 12 Spahr, a. a. O. III, S. 40
- 13 Chronik der Pfarrgemeinde Steinhausen 1742–1968, unveröffentlichte Übertragung in Maschinenschrift von Eberhard Silvers, Steinhausen, Bd. II, S. 306

- 14 Geisenhof a. a. O. Anmerkung S. 93
- 15 H. H. Mollaret/J. Brossollet, La Peste, source d'inspiration artistique: Jaarboek, Koninklijk Mus, voor Schoone Kunsten Antwerpen, 1965, Abb. 64
- 16 Dresdener Gemäldegalerie: V. Kähling, Saint Sébastien dans l'art, Paris 1938, ebd. Tf. 8
- 17 V. Kähling, Saint Sébastien dans l'art, Paris 1938, ebd. Tf. 76
- 18 Näheres zu den Ochsenhausener Bruderschaften in: Reiff, Hans-Georg; Spahr, Gebhard; Hauffe, Dieter; Kloster Ochsenhausen, Geschichte, Kunst, Gegenwart, Biberach 1985¹, S. 111 f.
- 19 Geisenhof, a. a. O. S. 114 f.
- 20 Geisenhof, a. a. O. S. 93, Anmerkung 1
- 21 Kasper, a. a. O. S. 61
- 22 Dehio, a. a. O. S. 363
- 23 Dehio, a. a. O. S. 498
- 24 Kasper, a. a. O. S. 61
- 25 Reinhard Wortmann, Skulpturen und Gemälde, in: Ausstellungsverzeichnis „Reichsabt St. Ochsenhausen – Geschichte und Kunst“, Ochsenhausen 1984, S. 62
- 26 Otto, Gertrud, Die Ulmer Plastik der Spätgotik, Reutlingen 1927, S. 310
- 27 Schahl, Adolf, Kunstbrevier Oberschwaben, Stuttgart 1961, S. 130
- 28 Beck, a. a. O. S. 149
- 29 Vermerk auf der Rückseite des Hochaltars in der St.-Anna-Kapelle mit schwarzer Lackfarbe in gotischer Druckschrift Renv. Ios: Behringer 1850
- 30 Vermerk auf der Rückseite des Hochaltars in der St.-Anna-Kapelle mit Bleistift in deutscher Schreibschrift durch Roman Bentele
- 31 Chronik der Pfarrgemeinde Steinhausen, a. a. O. S. 317
- 32 Kasper, a. a. O. S. 61
- 33 Kasper, a. a. O. S. 364
- 34 Dehio, a. a. O. S. 88
- 35 Bleistiftvermerk auf der Täferung hinter der letzten Bankwange auf der Nordwand der Kapelle
- 36 Kasper, a. a. O. S. 61
- 37 Dehio, a. a. O. S. 180
- 38 Dehio, a. a. O. S. 24
- 39 Dehio, a. a. O. S. 403
- 40 Dehio, a. a. O. S. 458
- 41 Dehio, a. a. O. S. 501
- 42 Kehrle, Gabriele, Die Pfarrkirche St. Blasius in: Pest-schrift zum 75jährigen Bestehen des Musikvereins Bellamonte, V. 1987, o. S.
- 43 Beck, a. a. O. S. 151
- 44 Kasper, a. a. O. S. 61; Wortmann, a. a. O. S. 46
- 45 Spahr, Gebhard, Geschichte, Kultur, Kunst, Oberschwäbische Barockstraße II, Wangen bis Ulm-Wiblingen, Weingarten 1978
- 46 Dehio, a. a. O. S. 459
- 47 Beck, a. a. O. S. 149; so auch Kasper, a. a. O. S. 61
- 48 Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, Inventar Donaukreis, Esslingen 1914, S. 226 („neuerdings verkauft“)
- 49 Chronik der Pfarrgemeinde Steinhausen, a. a. O. Bd. 2, S. 191
- 50 Kunst- und Altertumsdenkmale, a. a. O. S. 226
- 51 Chronik der Pfarrgemeinde Steinhausen, a. a. O. Bd. 2, S. 279
- 52 Memminger v., Beschreibung des Oberamts Biberach, Stuttgart/Tübingen 1837, unveränderter fotomechanischer Nachdruck, Magstadt 1974, S. 166
- 53 Geisenhof, a. a. O. S. 147
- 54 Geisenhof, a. a. O. S. 152
- 55 zitiert nach: Angele, Josef, Ringschnait 1083–1983, Biberach 1983, S. 106
- 56 Chronik der Pfarrgemeinde Steinhausen, a. a. O. Bd. I, S. 73
- 57 Chronik der Pfarrgemeinde Steinhausen, a. a. O. Bd. I, S. 149
- 58 Chronik der Pfarrgemeinde Steinhausen, a. a. O. Bd. II, S. 263
- 59 Chronik der Pfarrgemeinde Steinhausen, a. a. O. Bd. II, S. 311

Steinhausen St. Anna



Scheitelhöhe des
Gewölbes 5,80

AUF C. V. J. CADES

Bildnachweis:

Sämtliche Fotos Eberhard Silvers.
Alle Kunstwerke im Besitz der Pfarrei Steinhausen/R.
Federzeichnung Fritz Elsässer (1977) aus:
Kommunalentwicklung Baden-Württemberg, Entwick-
lungsplan für den Raum Ochsenhausen 1980.
Grundriß der St.-Anna-Kapelle Steinhausen: Cades, J., in:
Kunst und Altertumsdenkmale im Königreich Württem-
berg, Inventar Donaukreis, Esslingen 1914, S. 223.